

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Postabonnement 14,40 Mk. Preis der einpältigen Zeit-
zeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg
75 Pg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

Die Hilfsaktion für Oppau.

Ministersürzer an der Arbeit.

Den Deutschnationalen ist der Beschluss, den die Sozialdemokraten auf dem Görlitzer Parteitag gefaßt haben, arg in die Knochen gefahren, und sie versuchen, die sogenannte große Koalition dadurch zu verhindern, daß sie sich über die Verantwortliche der Deutschen Volkspartei mit der Sozialdemokratie lustig machen. Die Deutschnationale Volkspartei beweist damit wieder einmal, wie wenig ihre Führer den Willen für die Staatsnotwendigkeiten haben. Kommt tatsächlich eine Ehe zwischen der Deutschen Volkspartei und den Sozialdemokraten zustande, so wird die Eheschließung natürlich nicht deshalb perfekt, weil beide Teile an den gegenseitigen schönen Augen gefallen gefunden haben, sondern weil solche Verbindung allein geeignet ist, den Staat am Leben zu erhalten und die ungeheuren wirtschaftlichen Schwierigkeiten wenigstens zu einem Teil zu beseitigen. Nachdem nun die Deutschnationalen innerlich sich davon überzeugt haben müssen, daß sie die große Koalition nicht verhindern können, versuchen sie wenigstens zu stützen, was ihrer Meinung nach zu stützen ist. Und so setzen sie denn gesäuselte Meldungen in die Welt, in denen behauptet wird, daß der Reichskanzler Wirth bei dem bevorstehenden Abstimmung zu rücktreten würde und müßte. Bei diesen Meldungen ist natürlich der Wunsch der Vater des Gedankens, denn Herr Wirth ist den Deutschnationalen der bestgehegte politische Gegner, und zwar vor allem deshalb, weil er einmal mit voller Schärfe für die Sicherung der deutschen Republik eingetreten ist und weil er zum andern aus Anlaß der bevorstehenden Steuerreform den Gedanken vertreten hat, daß der Besitz zu den Steuerlasten in entsprechender Weise heranzuziehen ist. Die "Tägliche Rundschau", die ja vom 1. November ab als deutschnationales Blatt angesehen werden kann, beteiligt sich natürlich auch an diesem Sturmloch gegen Wirth. Sie greift sogar zu der Lüge, daß selbst Zentrumspolitiker bei Wirth gewesen seien, um ihn wegen seiner demagogischen Reden zu stellen. Man sieht also wieder einmal, daß kein Mittel verschmäht wird, um einen unbequemen politischen Gegner zu beseitigen. Von einem besonders stark ausgebildeten politischen Schwachsinne, man kann es nicht anders bezeichnen, zeugt aber jene Beweisführung, die außenpolitisch für einen Wechsel im Reichskanzleramt sprechen soll. Hier wird wieder einmal das alte Märchen aufgetischt, daß Frankreich eine Linksbewegung und England eine rechtsorientierte Regierung wünsche, die durch das System Stresemann-Stinnes gekennzeichnet sei. Ähnliche Märchen wurden bekanntlich auch während und nach dem Kapp-Putsch propagiert. Nur politische Kinder können indessen davon glauben, bei ernsthaften Politikern macht sich eine solche Beweisführung nur lächerlich. Und die jüngsten plumpen Versuche, den Reichskanzler zu stützen, bewirken gerade das Gegenteil, indem sie seine Stellung festigen. Außenpolitisch wäre ein Wechsel im Reichskanzleramt von sehr großem Schaden, denn unsere Lage ist heute so, daß wir auf den außenpolitischen Kredit, den der jetzige Reichskanzler sich durch die Politik der Erfüllung erworben hat, nicht verzichten können.

Stresemann zur Politik der Mitte.

Karlsruhe, 22. September. Abg. Dr. Stresemann hielt am Mittwoch abend im Pfalzheimerschen Ortsverein der Deutschen Volkspartei eine Rede, in der er sich sehr eingehend mit der Reichs-politik beschäftigte. Er verurteilte das Vorgehen des Reichskanzlers Dr. Wirth in der Streitfrage Bayern und Reich und missbilligte dabei besonders die Verlesung des Weismann'schen Berichts im Verfassungsausschuss. Dann erklärte er, daß seine Partei auf dem Boden der Weimarer Verfassung stehe. Wenn wir uns einmal auf den Boden stellen, daß wir mit dieser Verfassung auskommen müssen, müssen wir auch innen und außen eine breite Regierungsbasis bilden, die in der Lage ist, konstante Verhältnisse in Deutschland zu schaffen. Wenn an mich die Frage gerichtet wird, ob ich zu einem Zusammensetzen mit der sozialdemokratischen Partei bereit bin, dann antworte ich mit einem glatten "ja". Staat und Wirtschaft Deutschlands können die Mitarbeit der produktiven Kräfte der Politiker, Beamten usw., die in den Parteien organisiert sind, nicht entbehren. Anstatt zu sagen: hier Rechtsblock, hier Linksbloc!, sollte man den Gedanken propagieren, Volksgemeinschaft aller. Wir müssen eine Arbeitsgemeinschaft schließen mit der Sozialdemokratie.

Das Explosionsunglück in der Pfalz.

Der Umsang der Katastrophe.

Ludwigshafen, 22. September. Die Direktion der Badischen Anilin- u. Soda-fabrik teilt mit, daß nach den bis gestern abend eingegangenen Nachrichten bis jetzt insgesamt 244 Tote zu beklagen sind. Mit einer weiteren Erhöhung der Zahl der Toten und Verwundeten ist zu rechnen, zumal etwa 70 Versteckte vermisst werden. Die Mitteilung, daß die ganze Fabrik Oppau zerstört ist, ist unrichtig. Die eigentlichen Fabrikationseinrichtungen sind verhältnismäßig wenig beschädigt. Wir hoffen daher, daß die Herstellung von Ammoniumwasser schon in einigen Monaten wieder aufgenommen werden kann. In den Werken in Ludwigshafen laufen die Betriebe ungehört.

Ludwigshafen, 22. September. Wie die Ludwigshafener Polizeidirektion gestern mitgeteilt hat, waren bis gegen 4 Uhr nachmittags 200 Leichen geborgen. Über die Zahl der Verwundeten sind zuverlässige Angaben bis jetzt nicht gemacht worden, da der weitauß größere Teil der Arbeiter, der mit leichten Verwundungen davon getommen ist, sich sofort nach der Katastrophe nach Hause begeben hat und die Schwerverwundeten durch allerlei Fuhrwerke nach allen Richtungen hin in die umliegenden Ortschaften und Städte in Krankenhäuser geschafft worden sind, so daß bis gestern abend kein Überblick gewonnen werden konnte.

Frankfurt a. M., 22. September. Ein Mitarbeiter des "Frankfurter General-Anzeigers", der an der Unglücksstelle weilte, berichtet folgendes: Meterhohe Betonpfeiler waren vielfach zu Staub zerstört. Der südliche Teil der Fabrik bildet einen Trümmerhaufen. Neben die Zahl der Toten kann man bis jetzt noch keine genauen Angaben machen, da das Trümmerfeld noch lange nicht abgesucht ist. Es ist ein Explosionskrater entstanden, der etwa 70 Meter lang und 90 Meter breit ist. Auf dem Grundstück befinden sich neun Gasometer, von denen der eine nicht weniger als 50 000 Kubimeter Gas enthielt. Diese Gasometer sind ebenfalls vom Erdoden verschwunden und es ragen lediglich noch einzelne eiserne Säulen aus dem Schnithausen hervor. Auf der Unfallstelle spielten sich erschütternde Szenen ab. Nach den bisherigen Ermittlungen darf man annehmen, daß die Zahl der Toten annähernd 800 beträgt.

Bilder von der Unglücksstelle.

Mannheim, 22. September. Der Ort Oppau, der etwa 6500 Einwohner zählt, bildet ein Bild schrecklicher Verwüstung. Mehrere Bewohner sind getötet und eine große Anzahl schwer verletzt. Die Grabsteine wurden aus dem Friedhof heraustragen und die Leichenhalle zerstört. Die Gendarmerie aus der Pfalz, französische Besatzungsstruppen und Polizei sperren die Unglücksstätte ab. In Mannheim sind große Schauspieler in Trümmer gegangen und wertvolle Waren vernichtet worden. Gestern abend wurde ein Toten und 35 schwer Verletzte, sowie 200 leicht Verletzte amtlich gemeldet.

Die Katastrophe von Ludwigshafen wird von allen französischen Zeitungen in großen Artikeln teilnehmend kommentiert. Ein Offizier der Besatzungsarmee, der Augenzeuge war, erzählt: Etwa um 1/2 Uhr früh machte ich meinen Morgenritt auf der Straße zwischen Ludwigshafen und Oppau und war nicht weit von der Fabrik entfernt. Plötzlich hörte ich ein dumpfes Röllen, die Erde bebte und eine ungeheure Säule von Feuer und Rauch erhob sich, eine Fontäne des Schreitens, einige hundert Meter hoch. Gleich darauf ertönte die Explosion. Der Luftdruck warf mich und mein Pferd glatt zu Boden. Als ich mich wieder erhob, verbarg eine dichte Wolke von Rauch und Staub die Stätte des Unglücks. Ballenteile und Eisenteile regneten durch die Luft auf die Straße nieder. Hinter mir ertönte lautes Geschrei. Ich wandte mich um und sah, daß Oppau zu drei Vierteln zerstört war. Ein amerikanischer Ammoniumgekant beschmierte den Atem. Arbeiter und Einwohner von Oppau flohen entsetzt und schreiend über die Felder. 20 Minuten nach der ersten kam die zweite Explosion. Die Rettungsmannschaften waren rasch zur Stelle, aber da neue Explosionen zu befürchten waren, konnten ihre Arbeiten nicht sehr schnell erfolgen.

Spenden zur Linderung der Not.

Berlin, 22. September. (W.W.) Der Reichspräsident hat aus seinem Dispositivfonds einen Betrag von 250 000 Mark dem Hilfswerk für die Opfer der Katastrophe in Oppau überwiesen. Des weiteren hat der Reichspräsident den Reichskanzler gebeten, mit unverzüglicher Belehrung eine Hilfsaktion für die Opfer der Katastrophe in die Wege zu leiten. Der Reichsarbeitsminister hat die Hauptverwaltungsämter Karlsruhe, Würzburg und Frankfurt a. M. angewiesen, der bayerischen Regierung sofort zur Hilfeleistung für das Unglück in Oppau Aerzte, Personal, Bettien und Sanitätsmaterial in jeder Weise zur Verfügung zu stellen.

Der Reichskanzler hat an den bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Berchtold in München nachstehendes Telegramm gerichtet:

Zur Linderung der Not der durch das Oppauer Unglück Betroffenen werden von der Reichsregierung 10 Millionen Mark bei Reichsrat und Reichstag angefordert. Die Reichsregierung ist bereit, der bayerischen Staatsregierung sofort im voraus Beiträge zur Verfügung zu stellen. Die Verteilung der Gelder wird der bayerischen Staatsregierung im Benehmen mit der badischen Regierung überlassen. Namens der Reichsregierung darf ich hoffen, daß der Betrag die Hilfsaktion wesentlich fördern möge.

Zwischen der Reichsregierung und den durch das Unglück in Oppau verhüllten Landesregierungen schwelen Verhandlungen über die Bildung eines Hilfsausschusses, der Spenden für die vom Unglück Betroffenen sammeln und in enger Verbindung mit den örtlich beteiligten Stellen und Organisationen verwenden soll. Spenden nimmt schon jetzt die Amtsstelle des Reichsarbeitsministeriums, Berlin, Schärfstrasse 25, Postcheckkonto Berlin 58726, entgegen. Weitere Annahmestellen werden demnächst bekanntgegeben.

Die preußische Regierung hat zur Milderung des durch das Oppauer Unglück entstandenen

Notwendes eine Million Mark der bayerischen Regierung zur Verfügung gestellt.

Der Stadtrat von Ludwigshafen hat die Bildung eines großen pfälzischen Komitees beschlossen, das sich zwecks einer Hilfsaktion an das ganze Reich wenden wird. Der bayerische Sozialminister Oswald ist ebenfalls in Ludwigshafen eingetroffen. Er brachte als erste Geldspende aus München 100 000 Mark mit. Der Regierungspräsident der Pfalz stellte aus der Prinzregent Luitpold-Stiftung 125 000 Mark zur Verfügung. Der thüringische Tätigkeit der "Pfälzischen Rundschau" ist es ebenfalls gelungen, 150 000 Mark zu sammeln.

Die Fraktion der bayerischen Mittelpartei hat anlässlich des schweren Unglücks in Oppau folgenden Dringlichkeitsantrag im bayerischen Landtag eingebracht: Der Landtag wolle vorläufig 10 Millionen Mark bewilligen, damit eine sofortige Räumung der Ruine der durch das Unglück in Oppau heimgesuchten pfälzischen Bevölkerung ermöglicht wird.

In der heutigen Sitzung beschloß der Finanzausschuss des hessischen Landtages, einen Kredit von einer Million Mark für Ludwigshafen zur Verfügung zu stellen. Außerdem wird die Regierung und der Finanzausschuss des Landtages eine allgemeine Sammlung im ganzen Lande veranstalten und unterstützen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Görlitz, 22. September. Am Donnerstag vormittag setzte der sozialdemokratische Parteitag die Aussprache über die Resolutionen fort. Reichstagsabgeordneter Eduard Bernstein sprach über die Steuer- und Finanzpolitik und bat, die Resolution Teil unverändert anzunehmen. Ein Schlussantrag möchte darauf der Aussprache ein Ende. In seinem Schlusswort verlas Leo Hoch eine Intervention, die die Fraktion im Reichstag eingebracht hat:

Ist die Reichsregierung bereit, angeknüpft des sicheren Unglücks in Ludwigshafen sofort Maßnahmen zu treffen, um 1. festzustellen, welche Umstände das Unglück verschuldet haben und was zur Vermeidung derartiger Unglücksfälle geschehen kann? 2. den Geschädigten ohne jeden Vergug aus öffentlichen Mitteln zunächst die erste Hilfe zu leisten? (Beifall.)

Mit großer Schärfe wandte sich der Redner gegen einen nicht genügend unterstützten Antrag aus Südtirol, der es verurteilt, daß die Fraktion nicht energetisch genug für die Aushebung des österreichischen Belagerungsausandes eingetreten sei. Reichstagsabg. Kell hält sie in seinem Schlusswort über die Steuerfragen die Anträge Loeb-Frankfurt. 235 Millionen jenseitender Schulden würde man nicht durch eine konsolidierte Ausleihe decken. Niemand würde sie zeichnen. In der Abstimmung wurde von den Anträgen zur Steuerfrage nur die Resolution Kell angenommen. Die Anträge Loeb-Frankfurt wurden abgelehnt.

Die Justizreform wurde die Resolution nachdrücklich angenommen. Zustimmung fand auch die Resolution Schmidt zur Ernährungsfrage. Von den sonst noch angenommenen Anträgen interessieren vornehmlich jolie, die den 1. Mai und den 9. November zu Feiertagen machen wollen, ein Antrag auf Trennung der Kirche vom Staat, Aufhebung der Einsiedler, Enteignung des Hohenpöllerbesitzes, Bezahlung der christlichen Feiertage, die in die Woche fallen, Anspruch auf Urlaub. Abgelehnt wurden dagegen Anträge auf Abschaffung der Ministerpension, vornehmlich der Pension für den ehemaligen Reichsbaumeister Fehrenbach.

Es folgte dann Punkt 4 der Tagesordnung. Reichstagsabg. Hermann Müller referierte über die auswärtige Politik und den Versailler Friedensvertrag. Einleitend fügte er aus: Wir sind mitgeteilt, daß die gesunde Berliner Presse heute morgen Nachrichten bringt über die Umbildung der Reichsregierung, daß nämlich drei Sozialdemokraten, drei Mitglieder des Zentrums, zwei Demokraten und zwei Bollsparteiler hineinkommen würden. Das wir aus fernher einschlossen hätten, den Reichskanzler Böckel zu lassen, daß wir den Kanzlerposten bekämpfen und bereit seien, das Reichspräsidium an das Zentrum abzutreten. Ich erkläre alle diese Nachrichten. Wort für Wort für unzutreffend. Keiner hat darauf hingewiesen, daß Deutschland zwei Drittel seines Einflusses zur Reparation verbringen müßte und daß das katastrophale Folgen haben müßte. Nach Annahme des Ultimatums haben wir jetzt eine Atempause. Während dieser müssen wir das Ultimatum bis zum nächsten Tag zu erfüllen suchen. Mit der Unzufriedenheit zu blüffsen, würde uns nichts nützen, denn wäre die Machtpolitik der Entente einzusehen. Solange bei uns noch etwas zu holen ist, werden sich die Gegner immer einigen. Nur eine Politik der Friedfertigkeit in jeder Beziehung kann uns vielleicht auf die Dauer retten.

Um 1 Uhr wurde die Versammlung auf Freitag 9 Uhr verlegt.

Lokales und Kreisnachrichten.

Falsche Reichsbanknoten zu 10 Mf.

Von den seit Anfang Januar d. J. dem Verkehr zugesetzten Reichsbanknoten zu 10 Mark mit dem Datum des 6. 2. 20 sind außer der Ende Juni durch die Tagespresse bekanntgegebenen Fälschung weitere Nachbildungen aufgetaucht.

Abweichen von der mangelschönen Wiedergabe der Zeichnung, fehlen den Fälschungen die Hauptmerkmale echter Noten: das Wasserzeichen und der eingewirkte Fächerstreifen auf der Rückseite, der beim Fälschfeld zumeist durch aufgedruckte braune Striche vorgetäuscht ist.

Das Reichsbank-Direktorium warnt vor Annahme derartiger Fälschungen und empfiehlt dem Publikum, erneut, als Selbsthilfe gegen Verluste aus der Annahme solcher Fälschstücke, sich das Bild der echten Noten, namentlich auf genannte Kennzeichen hin, einzuprägen.

Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß die Reichsbank für die Ausdehnung von Fälschungsermittlungen und für zweckdienliche Mitteilungen, die zur Festnahme und Bestrafung von Herstellern und wissenschaftlichen Verbreitern falscher Banknoten führen, Belohnungen zahlt. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt Kriminal-Kommissar v. Liebermann in den Räumen der Reichsbank — Fälschungsbüro — Berlin, Kurstraße 49, III., entgegen.

* 1. Schlesischer Heimstättentag. Wie bereits kurz mitgeteilt, findet am 28. und 29. September in Breslau im großen Saale des Breslauer Konzerthaus der erste schlesische Heimstättentag statt, veranstaltet von den Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten in Schlesien unter Mitwirkung des Heimstättentheaters der deutschen Beamtenschaft. Für die Tagung sind folgende Vorträge vorgesehen: Dr. Adolf Damaschke-Berlin (Doppel-Vortrag): "Heimstättentheater, Geschichtliches und Grundsätzliches". Geh. Justizrat Universitäts-Professor Dr. Erman-Münster (Doppel-Vortrag): "Rechtsfragen der Heimstättentheater". Professor Dr. Kästner, ehem. Geh. Justizrat der Verwaltungs-Abteilung in Detmold: "Förderung einer gesunden Bodenpolitik der Gemeinden". Regierungsbauamtsleiter Dr. Kruschwitz-Dresden, erster Geschäftsführer der Sächsischen Zentralstelle für Wohnungsförderung: "Mietentwickelhaus oder Kleinhäuschen". Johannes Lubahn-Berlin, Geschäftsführer Vorstandes des Heimstättentheaters der deutschen Beamtenschaft und Geschäftsführer des Altionsausschusses der Gewerkschaften für das Reichsheimstättentum: "Gewerkschaft und Heimstätte". Adolf Otto-Berlin, 2. Geschäftsführer des Heimstättentheaters der deutschen Beamtenschaft: "Genossenschaftsfragen". Oberregierungsrat Dr. Rausch-Dresden: "Finanzierung der Heimstätten".

* Aus dem Musizileben. Der jugendliche Pianist Walter Halmann aus Waldenburg, der sich bekanntlich im vorigen Jahre hier bei einem Konzert der Bergkapelle als Solist einen großen Erfolg erzielte, hat nunmehr auch in der Reichshauptstadt, wo er weiteren Studien obliegt, in mehreren Konzerten beim Publikum und der Berliner Kritik eine sehr günstige Aufnahme gefunden. Über einen Klavierabend des achtzehnjährigen Waldenburg-Pianisten im Beethoven-Saal, bei dem Walter Halmann Werke von Liszt, Chopin und Weber interpretierte, schreibt der bekannte Musikkritiksteller und Konzertkritiker Dr. Adolf Roeder: "Walter Halmann tanzt im vorigen Jahre als große Hoffnung auf, und er hält an seinem diesjährigen Klavierabend im ganzen, was er versprach. Er ist technisch für größte Ausgaben gerüstet. Doch sein Spiel bei einigen Werken mehr Wärme und Abschattierung vertragen konnte, darf man richtig aussprechen. Die Gesamtleistung war trotzdem eindrucksvoll." Wir beglückwünschen den jugendlichen Waldenburg-Pianisten zu seinem Erfolg und hoffen, ihn auch hier in diesem Winter bei einem Konzert begegnen zu können.

* Dittersbach. Turnerfest. Mit dem 2. Bergfest der Jugendvereine des Kreises Waldenburg auf dem Kolbberge am vorigen Sonntag dienten die turnerischen Wettkämpfe für dieses Jahr ihr Ende erreicht haben. Mit den Erfolgen in diesen Kämpfen kam der Turnverein "Gernania" sehr zufrieden. 43 Siegerkränze und als besondere Auszeichnung eine Medaille für schönlich erwarben sich seine Turner in diesem Sommer. Nach dem Gaukampf in Weißstein entsprach der Verein den Einladungen zu den Wettkämpfen des Vereins Sophienau-Charlottenburg am 4. und des Vereins Polnisch am 11. September. Bei ersterem errang Helmut Jagisch im Dreikampf den 5. Preis und einen Ehrenbecher, Karl Hähnel und Herbert Schößlisch einen Ehrenbecher, bei letzterem holte sich Jagisch den 4. Preis im Dreikampf. Der gleiche konnte vom Gaukampf des Turngaues Neuried am vergangenen Sonntag in Ludwigsdorf den 2. Preis im Dreikampf, den 2. Preis im Freihochsprunge und den 3. Preis im Stabhochsprunge mit nach Hause bringen. Die erste Faustspielfrau unter der Führung ihres bewährten Baderspiels Paul Vogel war erster Sieger in Sophienau und erhielt ein Diplom als erster Sieger in Polnisch. Auf dem Kolbberge am Sonntage fielen dem Verein 14 Siegerkränze zu. Es erhielten nämlich Herbert Schößlisch den 10. Preis in der Oberstufe, Fritz Kanger den 4. Erich Jagisch den 8., Georg Schiewed den 18., Heinrich Thaler den 19. und Karl Bünzel den 20. Preis in der Mittelstufe, Alfred Fischer den 2., Erich Günther den 4., Otto Günther den 10., Walter Böer den 11., Alfred Gorde den 21. und Erich Blitschke den 30. Preis in der Unterstufe, Marie Schmidt den 7. und Clara Bünzel den 9. Preis in der Unterstufe für Mädchen und die Faustballmannschaft den 1. Preis.

2. Fürstenstein. Beisetzungseiter. Donnerstag mittag 12 Uhr fand die Beisetzung des am 16. September im Würmchen verstorbenen Reichsgrafen Friedrich von Hochberg, Freiherr zu Fürstenstein, zweitältester Bruder des Fürsten von Welsch, statt. An den Beisetzungseiter nahmen außer den Familienmitgliedern des Entschlafenen Fürst von Welsch und Graf Wolfo von Hochberg aus Rohrschau teil. Außerdem waren die Fürstlichen Verwaltungsbeamten, sowie die höheren Berg- und Forstbeamten erschienen, um dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Im Schloß, wo die irdischen Überreste des Verstorbenen in einer Urne aufgebahrt waren, wurde die Feier mit einem Männerchor "Nun ruhen alle Wälder" eingeleitet. Sodann folgte Segen und Gebet des Geistlichen, mo-

rauf sich der Trauerzug nach dem Mausoleum in Bewegung setzte. Hinter dem Kreuz folgte der Kinderchor (Fürstenstein), die Bergkapelle, die Geistlichkeit, sowie die Träger des Ordenskessels. Die Bahn, auf der die Urne mit der Asha des Heimgangenen ruhte, wurde von Forstbeamten getragen. Sodann folgten die Leidtragenden und das Trauergesinde. Während des Ganges nach der Familiengruft spielte auf Wunsch des Verstorbenen die Waldenburger Bergkapelle den Chopin'schen Trauermarsch. Die Beisetzung erfolgte nicht in der Familiengruft, sondern ebenfalls auf Wunsch des Entschlafenen im Freien neben dem Mausoleum. Mit Gebet des Pastors prim. Seyländler, Nieder Salzburg, und dem Lied "Bist mich gehet", sowie drei Salven, abgegeben von den Fürstlichen Trägern, fand die schlichte, aber eindrucksvolle Feier ihren Abschluß.

Bunte Chronik.

In die Tiefe menschlicher Verwirrenheit leuchtete eine Verhandlung hinein, welche eine Berliner Straßammer beschäftigte. Wegen Brühler gegenüber seiner eigenen Ehefrau war der Ingenieur Erich Hübner angeklagt. Der aus guter Familie stammende Angeklagte war nach Absolvierung des Charlottenburger Gymnasiums und seines Studiums als Kriegsfreiwilliger ins Feld gegangen und vor dort schwer verwundet worden, so daß er ein Auge verlor. Zurückgekehrt, beging er die größte Torheit seines Lebens, indem er die Tochter eines auswärtigen Bürgermeisters heiratete, welche einen nicht einwandfreien Lebenswandel führte und sich des Wands am Kurfürstendamm herumtrieb. Der Angeklagte nahm jedoch den Kampf um seine Existenz auf, verdierte sich etwas durch Bejublung von Theaterbilletts für Hotelgäste, handelte des Nachts auf der Straße mit belegten Broten usw. Schließlich erlag er doch der Verführung durch seine eigene Frau, die ihm wiederholte Geld zusteckte, ohne daß sie ihm die Herkunft dieses Geldes mitteilte. Die Kriminalpolizei stellte schließlich fest, daß H. sich als Brühler seiner eigenen Frau betätigte. Vor Gericht war der Verdiener, den Angeklagten nicht ins Kuckhaus zu schicken, da ihm allerdings als einziger Milderungsgrund die Tatsache zur Seite steht, daß er ein Opfer des Krieges geworden sei. Das Gericht erkannte unter Brühler eine mildernde Umstände auf die gesetzliche Mindeststrafe von einem Jahr Gefängnis, rechnete dem Angeklagten auch die volle Untersuchungshaft auf die Strafe an.

Letzte Telegramme.

Wücher-Erlaß des preußischen Innenministers.

Berlin, 23. September. Die hiesigen Zeitungen veröffentlichten einen Erlaß des preußischen Ministers des Innern an die Oberpräsidenten, der sie aufruft, mit allen Mitteln und mit größtem Nachdruck vorzugehen, daß die Kreisbeamten in allen Gebieten des Königlichen Bedarfs durch lückenlose Juristischen Amtshandlungen aufzuhören. Eine eingehende fortlaufende Überwachung sei nötig. Die polizeilichen Wachstafeln werden zu erhöhter Tätigkeit aufgefordert. Sie sollen auf den Anhang der Landesreise achtend und unverlässige Personen vom Handel ausschließen.

Vom Görlitzer Parteitag.

Berlin, 23. September. Nach einer Versammlung des "Vorwärts" aus Görlitz hat die Programmkommission gestern nachmittag noch dreitägiger Beratung mit 24 gegen 2 Stimmen, bei zwei Enthaltungen, beschlossen, einen in seinem allgemeinen Teil neu entworfenen, im besonderen Teil abgeänderten Programm-Entwurf dem Parteitag zur Annahme zu empfehlen. Am Schluß des allgemeinen Teils, dessen Wortlaut der "Vorwärts" veröffentlicht, heißt es: Die S. P. D. kann nicht für neue Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für die Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst und für gleiche Recht und gleiche Pflichten aller ohne Unterschied des Geschlechtes und der Abstammung. Die Programmkommission darf laut "Vorwärts" am Freitag vormittag beginnen. Der Vorsitzende der Kommission, Paul Löbe, ist mit der Verantwortung über den Entwurf beauftragt.

Der neue Kurs in Bayern.

Berlin, 23. September. Wie die Blätter melden, legt der neue bayerische Ministerpräsident Graf von Bernstorff den größten Wert auf eine standige Schulungnahme mit der Reichsregierung. Bei seiner demnächstigen Anwesenheit in Berlin wird der Reichsregierung über die belauerten Beschlüsse auch eine standige Schulungnahme mit der Reichsregierung in die Wege leiten. Dadurch will Graf Bernstorff vor allem vermeiden, daß die bayerische Reichsregierung plötzlich vor entscheidende Beschlüsse der Regierung von Jahr wiederholt der Fall war, woraus die ernstesten Konflikte entstanden.

Wettervoraussage für den 24. September: Noch teilweise heiter, zuweilen windig, am Tage warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: Dr. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Mühlb., für Redakteur: Dr. Ander, sämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 223

Freitag den 23. September 1921

Beiblatt

Beamtenvertretungen.

Von A. Barteld (Hannover),
Mitglied der Preuß. Landesversammlung.

Nach verhältnismäßig langen Geburtswehen ist dem Reichstag endlich der Entwurf eines Gesetzes über Beamtenvertretungen zugegangen. Er soll die Erfüllung des Art. 130 Abs. 3 der Reichsverfassung bringen, in dem es heißt: "Die Beamten erhalten nach näherer reichsgeyzlicher Bestimmung besondere Beamtenvertretungen." Die Beamten hatten allgemein erwartet, daß sie hierdurch in das wirtschaftliche Rätesystem eingegliedert werden sollten, daß die Vertretungen für sie ein Gegenstück zu den Betriebsräten nach dem Betriebsrätegesetz für die freien Arbeitnehmer werden würden. Deshalb sprach man auch ganz allgemein fast nur vom Beamtenrätegesetz. Diese Hoffnung der Beamten ist in dem Entwurf nicht erfüllt worden. Man hat sich ängstlich vor dem Wort "Räte" gefürchtet. Man schafft Beamtenausschüsse und nennt die Einrichtung Beamtenvertretung. Doch das wäre ja letzten Endes nebenjählich, nicht auf den Namen, sondern auf den Inhalt kommt es an. Über auch rein materiell gibt der Entwurf den Beamten nicht die Rechte, die man den Arbeitern und Angestellten im Betriebsrätegesetz eingeräumt hat. Die Beamtenausschüsse sollen eigentlich nur eine anregende und beratende Tätigkeit haben. Die letzte Entscheidung liegt beim Dienstvorgesetzten, Schlichtungsinstanzen sind nicht vorgesehen. Man glaubt, den Schlichtungsgedanken und den geringeren Einfluß mit der staatsrechtlichen Stellung des Beamten wie der des höchsten Vorgesetzten abtun zu können. Der Beamte ist durch einen einseitigen, öffentlich-rechtlichen Akt des Staates in sein Amt versessen; er steht dem Staat nicht als gleichberechtigter privater Vertragschließender gegenüber", so heißt es in der Begründung der Reichsregierung. Beides wird man die staatsrechtliche Stellung des Beamten nicht verleugnen und auch auf die Ministerverantwortung gegenüber dem Parlament Rücksicht nehmen müssen. Das schaltet aber nach meiner Ansicht den Schlichtungsgedanken nicht ganz aus. Jedenfalls reicht die Begründung der Reichsregierung hierfür nicht aus, und man wird sich bei der Beratung des Gesetzentwurfs noch eingehend mit dem Gedanken auseinanderzusehen haben. Die Beamten dürfen kaum geneigt sein, sich auf den Weg der Beschwerde durch alle Instanzen und das Recht der Petitionen zu befehlen zu lassen. Diese Wege hat die Beamtenchaft in einer Weise in Jahrzehntelangen Erfahrungen gelernt, die sie vorsichtshalber gemacht hat. Es ist auch eigenartig, daß man gerade den Beamten gegenüber so ängstlich ist. Bei den Privatunternehmern, wo doch immerhin Geschäftsgeheimnisse, Kredit usw. gefährdet werden können, sind den Betriebsräten die Betriebssubstanzen nebst Betriebsgewinn- und Verlustrechnung vorgelegen, die Betriebsräte haben auch das Recht der Teilnahme an Aussichtsratssitzungen. Der Geschäftsbetrieb der Behörden liegt ziemlich offen, hier braucht es nicht so viel Geheimnisse zu geben, und hier könnte man den Beamten den weitestgehenden Einblick gewähren. Das könnte man schon deshalb, weil ja die Beamten in einem besonderen Vertragsverhältnis zum Staat stehen sollen.

Ein langer Kampf hat sich abgespielt um den Begriff Beamtenkammern oder Beamtenräte oder, wie die Regierung sie nennen will, Beamtenausschüsse. Auf dem Boden der Beamtenkammern stand die bayerische, stand zunächst auch die preußische Staatsregierung, die sich aber später

auf den Boden der Vorlage des Reichskabinetts gestellt hat. Der Gedanke der verfassungsmäßigen, parlamentarischen Beamtenkammer mit ihrem Einfluß auf die Gesetzgebung kann auf den ersten Blick verlockend erscheinen. Der Entwurf der bayerischen Regierung sieht z. B. folgende Bestimmungen vor: "Vor der Vorlage von Gesetzen an die gesetzgebenden Körperschaften und vor dem Erlass von allgemeinen Verordnungen und Beschlüssen, welche die Dienst- und Besoldungsverhältnisse der Beamten grundlegend regeln, hat die Regierung die Beamtenkammern, Hauptausschüsse und Abteilungen zu hören. Anträge der Beamtenkammern, Hauptausschüsse und Abteilungen, zu deren Erledigung die gesetzgebenden Körperschaften zuständig sind, hat die Regierung diesen zur Beratung und Vorbescheidung vorzulegen." Hier verlegt man das Schwergewicht von den Beamten gewerkschaften in die Beamtenkammern; man schafft Gegensätze, vielleicht bewußt mit dem Hintergedanken, die Gewerkschaften zu schwächen. Das hat man in der Beamtenkammer klar erkannt, und deshalb lehnt auch die überwältigend große Mehrheit den Kammergedanken ab. Sie will eine klare Schiedung. Die Beamtenräte sollen keine Recht schaffen, sondern Recht kontrollieren den Einrichtungen sein. Dieser Standpunkt hat sich auch die Reichsregierung angeschlossen.

Der vorliegende Entwurf stellt ein Rahmengesetz dar, dessen Bestimmungen Anwendung finden sollen auf alle Beamten des Reiches, der Länder, der Gemeinden und Gemeindeverbände, d. h. öffentliche Körperschaften im Sinne des Art. 10, 3 der Reichsverfassung. Zu den Gemeinden zählen auch Schulgemeinden, zu den Beamten auch die Lehrer.

Die Beamtenausschüsse sollen nach dem Entwurf die Vertretung in Bezug auf die persönlichen Interessen sein, die sich aus dem Dienstverhältnis ergeben. Die außerordentlichen Interessen werden mit vollem Recht den Berufsvereinigungen zugewiesen. Nach dem Kammagedanken sollen allerdings die Beamtenvertretungen nicht nur die Interessen der Beamten wahrnehmen, sondern auch die der Allgemeinheit. Nach § 30 Abs. 2 des Entwurfs haben sich in auch die Beamtenausschüsse von dem Bestreben leiten zu lassen, das Pflichtbewußtsein und die Arbeitsfreudigkeit der Beamten durch Pflege des Einvernehmens untereinander und des Vertrauens zwischen ihnen und ihren Dienstvorgesetzten zu fördern und an der Erhaltung eines zuverlässigen, pflichttreuen Beamtenzugs mitzuwirken. Diesen Gedanken der stützlichen Pflicht sollte man viel schärfer herausarbeiten und den Beamtenausschüssen im § 32 nicht nur das Recht auf Anregungen geben, um einen schnellen und ordnungsmäßigen Geschäftsgang, den höchsten Grad der Arbeitsleistung und Verbesserung des Verfahrens oder des Betriebes herbeizuführen, nein, man sollte sie hierzu geradezu verpflichten. Man spricht viel von Vereinfachung, Vereinheitlichung und Verbesserung der Verwaltung. Man sollte wissen, daß man hierzu nur kommen kann durch die Mitarbeit der Beamten selbst. Es erscheint mir daher auch als abwegig und als eine übertrieben ängstliche Einschränkung, wenn man in der Begründung sagt: "Es handelt sich nur um den formalen Geschäftsbetrieb, nicht um den sachlichen Inhalt der Tätigkeit der Behörden. Eine Einwirkung auf letztere im Sinne einer Förderung der Produktivität der Arbeit steht den Beamtenausschüssen nicht zu."

Es würde hier zu weit führen, auf die einzelnen Bestimmungen des mit übergroßer Vorsicht aufgestellten Entwurfs einzugehen. Man kann nur hoffen,

dass der Reichstag die Vorlage nicht durchsetzt und ein Gesetz schafft, das den Beamten und der Allgemeinheit von Nutzen ist.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. September 1921.

Die Handelskammer

gegen Preisschilder.

Gegen die von dem Oberpräsidenten Niederschlesiens an die Landräte und Magistrate ergangene Auflösung zum Erlass von Verordnungen über Preisverzeichnisse und Preisschilder hat sich die Handelskammer Schweidnitz mit folgenden Ausführungen gewandt:

Mit Genugtuung hatte der gesamte Einzelhandel unseres Bezirks die Auflösung der Verordnung über Preisverzeichnisse und Preisschilder vom 27. Oktober 1920 begrüßt und nahm an, daß die gegen diese Verordnung geltend gemachten Einwände den Herrn Oberpräsidenten davon überzeugt hätten, daß eine solche Verordnung zwecklos und undurchführbar sei. Umso größer ist das Befremden darüber, daß der Oberpräsident nunmehr erwägt, die Gemeinden bezw. Preisprüfungsstellen zu neuen Verordnungen über Preisverzeichnisse und Bergl. zu bestimmen mit der Begründung, die Preisverzeichnisse und Preisschilder erleichterten den Behörden die Preisüberwachung und vereinfachten den Käufer in die Lage, die Preise in den verschiedenen Geschäften zu vergleichen.

Dass Preisschilder eine nennenswerte Erleichterung der Preisüberwachung gestatten sollen, ist nicht zu zugeben. Die Betrachtung der mit Preisangaben ausgestellten Waren durch das Schauamt kann nicht genügen, um einen Schluss auf die Preiswürdigkeit der Waren zuzulassen; ein auftreffendes Urteil hierüber kann letzten Endes immer nur der Fachmann durch genaue Prüfung der Ware abgeben, und ebenso kann es dem Publikum nicht daran ankommen, nur die Preisschilder usw. zu vergleichen, ohne die Waren selbst in die Hand zu nehmen und eine Prüfung ihrer Beschaffenheit zu versuchen. Schließlich ist jeder Kaufmann Vertrauenssache, und der Käufer wird sich erst durch den Gebrauch der Ware überzeugen können, ob er preiswert eingekauft hat oder nicht. Es ist zwar zu zugeben, daß viele Käufer mit Vorliebe jene Geschäfte aufsuchen, die die gatt Schau gestellten Waren mit Preisschildern versehen; doch ist es sicherlich nicht die Aufgabe der Polizei, die Verkäufer zwangsläufig zur Anwendung von Schildern anzuhalten.

Der Gedanke, daß die Preisanhänge oder Preisschilder etwa eine Verbilligung mit sich brächten, erhebt uns verfehlt. Hierauf kann nur Angebot und Nachfrage bestimmt sein, und der Wettbewerb nötigt jeden Kaufmann, so billig wie möglich zu verkaufen.

Es wäre aber auch unmöglich, eine Verordnung nach dem Vierter, wie sie auf Grund des § 12 der Bekanntmachungen vom 25. 9. 4. 11. 15/6. 7. 16 vom Herrn Oberpräsidenten gewünscht wird, praktisch durchzuführen. Nach § 12 Abs. 1 der Bekanntmachung vom 25. 9. 15 können entsprechende Verordnungen für bestimte Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs erlassen werden. Die Musterverordnung erstickt sich aber nicht auf bestimmte Gegenstände, sondern zählt Warengruppen auf. Ferner sollen

Der Kaiser im Gril.

Lady Norah Bentinck, eine vornehme Engländerin und Nichte des holländischen Grafen Bentinck bei dem Kaiser Wilhelm bis zu seiner Übersiedelung nach Haus Doorn zu Gast war, hat ein Buch über die Lebensgewohnheiten Wilhelms II. in seiner Verbannung veröffentlicht, das nicht des Neizes entbehrt. Wilhelm der Zweite, seine sprunghaft verwölkte Art, seine mythischen Neigungen, seine oft hinterhältige Art, seine liebenswürdige, dann aber auch fast abweisende Art, seine Liebhaberei für alte Kulturen, sein manngelndes Verständnis für alles, was dem modernen Deutschland kulturell wertvoll galt, ist vorläufig bekannt. Aber es ist wichtig zu wissen, was aus dem Menschen Wilhelm wurde, als die von ihm erschaffene oder sich ihm zudrängende Zauberwelt für ihn plötzlich verschwand. Wir lesen bei Lady Bentinck von des Kaisers Ankunft in Holland, von der gewaltigen Unruhe, die bei den Bentincks entstand, als das holländische Ministerium anfragte, ob der Graf bereit sei, den Kaiser bei sich aufzunehmen. Der Graf entschloß sich erst zur Aufnahme, als er sich erinnerte, Mitter des Johanniterordens zu sein, dessen Oberhaupt der König von Preußen ist. Die Verpflichtung zur Treue dem Ordensbruder gegenüber entschied. Wir hören die ersten Worte des fröhlenden Kaisers im Automobile: "Jetzt müssen Sie mir eine Tasse holen, echten, englischen Tee geben lassen." Wir erleben das erste Diner am selben Abend: vierzig Gäste, unter denen der Kaiser sein Bestes tat, um eine verstörte Stimmung nicht aufzutunnen zu lassen, er sprach viel und lebendig, während die Herren seines Gefolges gelegentlich wie gesetzabwesend dasaßen. Aber wir finden das bezeichnende Wort über den Kaiser eigentlich erst bei der Schilderung der Polizei: Die Katastrophe.

Ihr viel furchterlicher und unerklärlicher als ihm, hatte sie unendlich mehr erschüttert als ihn. Als eine Schwerleidende kam sie an, und sie erschien in der Folge auch selten bei den gemeinsamen Mahlzeiten. Der Kaiser aber blieb vom ersten Augenblick an der nach lebhafter Geselligkeit Verlangende. Er liebt die langen Gespräche unter fortwährendem Rauchen, redet über Philosophie, Musik, Religion, Geschichte, Kriegen, Ägyptologie — am liebsten aber über Kriegswissenschaften. Er leitet seitdem er in Doorn ist täglich die gemeinsamen Andachten und predigt am Sonntag, wie er es einst so gern auf seiner "Hohenzollern" getan hat. Er hat die holländische Sprache vollkommen beherrschten gelernt, aber auch alle Familiengeschichten der Bentincks. Läuft sich kein Geburtstagsdiner in der Familie ereignen, erfreut alle Bentincks durch zarte Aufmerksamkeiten. Liebt täglich acht Zeitungen — auch einige unangenehme —, am liebsten die "Kreuzzeitung", geht spazieren, fährt sehr rasch im Automobil und — holt Holz. Man könnte sagen, Wilhelm lebt Kaiserliches Leben im verkleinerten Format fort. Er hat sich ja auch in Doorn mit einer Fülle von kostbaren Einrichtungsgegenständen umgeben, die er sich aus Deutschland bringen ließ. Aber die einzige Beiläufigkeit, die neu in den Umkreis seines Daseins trat, ist das Holz holen. Während seines Aufenthaltes in Amerikang hat er mehrere tausend Bäume zerhackt und zerstört, und die dicht von ihm selbst aufgestapelten sauberen Scheite bedecken einen halben Acker Boden. Da die Heizöffnungen der Nachelösen klein waren, mußte das Holz in vollkommen gleiche kleine Stücke geschnitten sein, und diese Handwerkserarbeit hat der Kaiser ganz allein besorgt. Gegenüber einem Sommerhäuschen im Park des Schlosses war auf Blöden ein Holzschuppen errichtet, unter dem der Kaiser zu liegen bei sich.

Hier stand der Sägeboden, hingen Sägen und andere Werkzeuge für Holzzerkleinerung, einschließlich einer eigens für ihn angefertigten kleinen Säge, die mit einer Hand geschwungen werden konnte. Hier verbrachte er fast alle seine Vormittage und einen guten Teil der Nachmittage oder Abende, wenn er nichts im Hause zu tun hatte. In einem schlichten Luchenzuge, fragenlos, daß Hemd am Halse geöffnet, Stunden um Stunden am Sägeboden, manchmal gemeinsam mit einem Herrn seines Gefolges, einem Familienmitglied oder einem Diener arbeitend, sehr oft auch lange Zeit ganz allein gelassen — für den obersten Kriegsherrn, der er noch das Jahr zuvor gewesen war, gewiß ein tiefempfundener Wechsel. Häufig zerstört er das Holz in schmale Scheiben, und manchmal gibt er eine solche Scheibe, signiert mit einem großen "W" in Blauftast, als Andenken an Diener und Helfer, und sogar an Freunde. Man erfährt, daß dieses Holzbad das einzige ist, was ihn die Katastrophe lehrte. Seine politische Gesamtanschauung ist völlig unverändert, und seine Antipathien dauern unvermindert fort.

Über des Kaisers Hoffnungen schreibt Lady Bentinck: Es wäre kein Mann, wenn er nicht von künftiger Wiederherstellung seines Hauses träume. Aber er ist nicht so unpolitisch, daß er verrät, ob er aus dem Traume Wirklichkeit machen will, ob er Gelegenheiten eines neuen Staatsstreiches im besten Augenblide vorbedenkt. Ob er nun träumt und stirbt oder ob er trauert, das verbirgt er. Und seine Umgebung, jederzeit bereit, Ursachen und Folgen des Krieges nach allen Richtungen offen zu erörtern, schweigt sich über die Zukunft der Hohenzollern aus. Das Thema ist taub außerhalb der verschwiegenen Wände von Doorn. Am häufigsten sieht der Kaiser seinen Bruder Heinrich und Hindenburg

mit Gegenstands des notwendigen Lebensbedarfs von der Verordnung betroffen werden. Was ist aber notwendiger Lebensbedarf? Dieser Begriff ist sehr schwankend. Schon jetzt muß beweist werden, daß alle in § 1 der Markenverordnung betr. Preisauszeichnungen und Preisschilder aufgezählten Warengruppen Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs sind. Tabakwaren sind durchaus kein notwendiger Lebensbedarf, denn viele Menschen können ohne sie auskommen; ebenso verhält es sich z. B. mit Sportartikeln. Es ist nämlich schwer zu unterscheiden zwischen dem Begriff des „notwendigen“ Lebensbedarfs in § 12 der Bekanntmachung vom 25. 9. 1915 und des „täglichen“ Bedarfs in § 1 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Aushang von Preisen in Verkaufsstämmen des Kleinhandels vom 24. 6. 1915 (RGBl. 333). Der „notwendige Lebensbedarf“ ist ein weit engerer Begriff als „täglicher Bedarf“. Die Annahmen der Käfer darüber, was „notwendiger Lebensbedarf“ ist, werden je nach der sozialen Stellung der Betreffenden auseinandergehen; was zum notwendigen Lebensbedarf eines einfachen Arbeiters gehört, wird sehr verschieden sein von dem, was ein höherer Beamter dazu rechnet. Die Auslegung dieses Begriffes würde fortwährend Meinungsverschiedenheiten zwischen Publikum, Kaufmannschaft und Polizei verursachen, da eben der Begriff nicht eindeutig genug ist. Auch die Einschränkung, daß Warengegenstände nicht zum notwendigen Lebensbedarf gehören, genügt nicht, da eben auch dieser Begriff dehnbar ist. Es liegt aber nicht im öffentlichen Interesse, Verordnungen zu erlassen, die nicht befolgt werden können.

Auch technisch würde der Preisschilberzwang unverhältnismäßig sein. Viele Waren unterliegen heute derartigen Preisschwankungen, daß der Landesfürst oft nicht in der Lage sein würde, seine Preisschilder diesen Schwankungen rechtzeitig anzupassen. Jedenfalls müßten hierauf viel Zeit, Mühe und Kosten verwendet werden; in größeren Geschäften würde vielleicht auch besonderes Personal angestellt werden müssen, so daß die Verordnung nicht etwa eine Verbilligung, sondern eine Verwertung der Waren herbeiführen würde.

Was die Preisanhänger oder Preisverzeichnisse anlangt, so werden sie erfahrungsgemäß vom Publikum überhaupt kaum beachtet.

Einverstanden kann sich die Kaufmannschaft nur damit erklären, daß jede Ware bzw. Warenartung mit einer Preisauszeichnung zu versehen ist. Viele weitergehenden Vorschriften müßte der Einzelhandel mit allen zulässigen Mitteln bekämpfen.

In der Presse und in Zeitschriften wurde in jüngster Zeit mehrfach ein Urteil des 1. Strafgerichts des Kammergerichts zu Berlin vom 20. Mai 1921 — 1. S. 299-21 — erörtert, in dem die Rechtmäßigkeit der Polizeiverordnungen über das Anbringen von Preisschildern in den Schaufenstern ausgesprochen ist. Da aus der diesem Urteil zugrunde liegende Sachverhalt nicht genau bekannt ist, vermögen wir nicht zu sagen, ob nicht schon auf Grund des genannten Urteils der Erlass von Verordnungen, wie sie vom Herrn Oberpräsidenten gewünscht werden, rechtsgültig sein würde. Wir bitten entschieden, von dem Erlass von Verordnungen der in Rede stehenden Art Abstand zu nehmen."

* Preuß. Klassen-Lotterie. Bei derziehung der 4. Klasse 244. Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnehmers Vollb. g. hier, 1 Gewinn von 1000 Mark auf die Nr. 186119, Gewinne mit 490 M. auf die Nummern: 3726, 5451, 5456, 5457, 21755, 2494, 29575, 42642, 43163, 48215, 61496, 61497, 62484, 72205, 74078, 156451, 187834, 204067, 205087, 205105, 205757, 210760, 213796, 224210, 252114, 252119.

* Stadtheater. Die Eröffnungsvorstellung „Der Weg zur Hölle“ wird von dem neu verpflichteten Operettentontiller W. Normann in Szene gesetzt. Die Hauptrollen werden von S. Willemann, M. Lüdwig, vom vorigen Jahr noch in bester Erinnerung, Dr. M. Pötter, W. Normann, G. Waldbau und E. Banger gespielt. Es darf für Sonntag ein großer Lacherfolg in Aussicht gestellt

Sein unser Handelsregister A. Nr. 101 ist am 17. September 1921 das Erlöschen der Firma „Julius Müller, Ober Salzbrunn“ eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Kinder-Nährmittelkarten.

In der Woche vom 25.—30. September 1921 kann zu nachfolgendem Preise empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 62 der Kinder-Nährmittelkarte:

125 Gramm Weizengrieß für M. 0.75.

Dieser Abschnitt verliert seine Gültigkeit am 30. September 1921, mittags.

Waldenburg, den 16. September 1921.

Der Landrat.

Nieder Hermendorf.

Diejenigen Invaliden und Witwen, welche durch die hiesige Gemeinde (Wohlfahrtspflege) unterstützt werden, haben sich am Montag den 26. Sept. oder Dienstag den 27. Sept. vormittags von 8—12 Uhr, im hiesigen Einwohner-Meldamt, Amtshaus, 1 Treppe, links, zu melden. Rentenbescheide werden mitzubringen.

Nieder Hermendorf, 22. 9. 21. Der Gemeindevorsteher.

Private-Kindergarten Auenstraße 9.

Wiederbeginn Montag den 3. Oktober 1921.

Beginn des neuen Kursus zur Ausbildung als Kinderärzte am gleichen Tage.

Anmeldungen vom 26. September ab täglich von 9—12 Uhr in meiner Wohnung Fürstensteiner Straße 4, III.

Johanna Hanke.

werben. — Am Dienstag gelangt zum ersten Male die Operette „Die Postmeistertu“ von S. Hessel zur Aufführung. M. Kaußmann, die neu verpflichtete Soubrette, singt die Titelrolle, Dr. Paul Fritsch den „Prinzen Louis Ferdinand“, W. Stolzing den „Postknecht“. In Szene gesetzt wird die Operette von dem Operettenspielleiter W. Normann. Die Bühnenausstattung ist von Theatermeister Bräsch angefertigt worden.

Weikstein. Der Osterfesttag, der am nächsten Sonntag hier selbst veranstaltet wird, dient einem dreifachen Zweck: Unterstützung der Waldheilstätte, der Lungensünderstelle und öberschlesischer Flüchtlinge. Die Veranstaltung der unpolitischen Vereine dient nach allem, was geplant ist, recht angenehm und für die Teilnehmer gewohnt werden. Vorführungen des Turnvereins (D. L.), Vorträge der Männer-Gesangvereine „Concordia“ und „Sängerbund“, sowie des evangelischen Kirchenchores und dazu Spiele und Tänze der Waldheilstättenkinder seien hervorgehoben. Ein Kaffee- und Bierauschank, Würstelverkauf, Stückstab und Rutschbahn sind vorgesehen. Montag abend veranstalten die genannten Vereine in der „Preußischen Krone“ einen bunten Abend mit Tanz. Möchte der Veranstaltung gutes Wetter und ein schöner Erfolg beschieden sein.

Aus der Provinz.

Breslau. 100. Geburtstag. Aus Anlaß ihres 100. Geburtstages hatten sich am Mittwoch in dem Hause Kantstraße 10 bei der verwitweten Frau Oberförster Anna Seidel zahlreiche Gratulanten eingefunden, die die große Dame bei voller Geistesfrische antrafen. Als Vertreter unserer Stadt erschienen zur Begegnung Oberbürgermeister Dr. Wagner und Stadtrat Tügner und überreichten der durch diese Ehrengabe von 10 000 Mark und behandelte in längeren Aufführungen die bevorstehende Eingemeindung von Fürstlich Langenau und Lehn-Langenau, sowie neu Ratscher. Landrat Dr. Lutzschel vom Schlesischen Ausschuk feierte die treidende Gesinnung der Stadt Ratscher, die bei der Abstimmung rein deutsch mit nur sechs polnischen Stimmen gewählt habe. Beim Festakt im Sitzungssaal der Stadtverordneten wurden zwei verdiente Ratscher zu Ehrenbürgern und zwei zu Stadträten ernannt. Ehrenbürger Frank machte der Stadt Ratscher eine Stiftung von 50 000 Mark, die zu der bereits bestehenden Ernst-Frank-Stiftung hinzukommen.

Aus dem Gerichtsaal.

Strafkammer Schweidnitz.

Bon einem Militärauto niedergeschlagen. Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich am 12. Februar auf der Chaussee von Altwasser nach Nieder Salzbrunn. An dem genannten Tage fuhr der Gutsbesitzer Gläser aus Gembelwitz mit seinem Kohlenwagen die Breslauer Straße entlang, als aus der Richtung von Waldenburg her ein Militärauto anfuhr und in den Kohlenwagen hineinfuhr und dabei den Führer desselben niederriss. Letzterer trug durch den Unfall sehr schwere Verletzungen davon, die dennoch nachteilige Folgen für den Verletzten zurückließen haben. Der Führer des Autos, Arbeiter Wilhelm Teilaß aus Stettin, wurde vom Waldenburgischen Schöffengericht wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 600 M. Geldstrafe verurteilt, wogegen L. Berling einlegte. Er verlangte Freisprechung mit dem Hinweis, daß er einem Vorgesetzten von der schlechten Beschaffenheit des Wagens Mitteilung gemacht habe, daß ihm aber gesagt wurde, er solle nur fahren. Der Gerichtshof erachtete auf Grund der Beweisaufnahme die Schuld des Angeklagten für nicht erwiesen, und es erfolgte unter Aushebung des ersten Urteils dessen Freisprechung.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 25. September (18. Sig. n. Ern.), vorm. 8½ Uhr Beichte und hl. Abendmahl; vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor prim. Neyländer. Nachm. 5 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Göbel. Mittwoch den 28. September, vorm. 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn: Herr Pastor Teller. Abends 7 Uhr Bibelstunde in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn: Herr Pastor prim. Neyländer. — Donnerstag den 29. September, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor prim. Neyländer.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenburg.

Sonntag den 25. September, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor Niedlich.

Bismarck: Sonntag den 25. September, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Revolver,

Browning-Pistolen, Teichings, : Jagdbüchsen, Bockbüchsenflinten,

nebst Munition für alle Kaliber kaufen Sie gut und preiswert beim Fachmann

Gustav Gallasch, Büchsenmacher und Mechanikermeister,

Schweidnitz, Hohstraße, Ecke Petersstraße.

Größtes Spezial-Geschäft f. Nähermaschinen, Fahrräder u. Waffen am Platze.

Telephon Nr. 842.

Dörren auf Gas

ist die einfachste und billigste Art des Haltbarmachens von Obst und Gemüse. Keine Einmachegläser! Hervorragender Wohlgeschmack!

Dörrhorden, sowie Anleitung z. Dörren

sind

bei dem zuständigen Gaswerk erhältlich.

Wer lehrt jg. Mädchen das Frisieren?

Gest. Angebote unter B. C. in

die Geschäftsst. d. B. C. erbeten.

Wer tauscht

2 Zimmer-Wohn. in Biegitz gegen ebensolehe nach Waldenburg oder Umgebung?

Karl Geyer,

Biegitz, Neue Chorturstr. 21, p.

Junger Mann sucht zum 1. Oktober dieses Jahres

möbl. Zimmer,
voll. m. voller Pension. Ge-
Angebote unter A. A. in die
Geschäftsst. d. B. C. erbeten.

er den gesenkten Kopf, sah sie umsichtiges Blitzen an, und sagte leise: „Was jetzt habe ich daran gescheift, aber vielleicht lerne ich daran glauben.“

„Ich danke Ihnen!“ sagte sie, und wieder in dem warmen Tone, mit dem dankbaren Ausdruck im Blick wie neulich, als er auf ihren Wunsch den Wal bestreite.

Matt erwiderte er ihren Handdruck, und als sie nun aufstand, ihre Papiere zusammenriss und sich zum Hemdwege anschickte, folgte er ihr nicht. Er mochte allein sein, um mit dieser Enttäuschung fertig zu werden. Ihm war tierbeseelend zumute.

Eine Tänzerin! Eine Tänzerin der Variétés! Himmel und Hölle! Dass ihm das passieren mochte! Also daher die geschmeidige Gestalt, der elastische Gang, die eleganten Bewegungen, die ihn an ihr so entzückt hatten! O, es war gar nicht auszudenken!

„Und glauben Sie nicht, dass man auch als Tänzerin ein anständiges Mädchen bleiben kann?“

Diese Worte hörte er immerfort in seinen Ohren nachzumuntern, und vergegenwärtigte sich das liebre Gesicht mit den tiefen, aufrichtig blickenden Augen. Aufschluss barg er das Gesicht in beiden Händen.

Großer Gott, in welche Lage war er hier geraten! Verachten konnte er sie nicht, aber selbst wenn er selbst von der Tabellokalität ihres Buszes, ihrer Ehre überzeugt war, bei den starren Prinzipien seiner Familie, ja selbst bei seinen eigenen Grundgesetzen war es ja ein Ding der Unmöglichkeit, eine Tänzerin vom Variété zu heiraten.

Heiraten! Also so weit war es schon gekommen, dass er daran dachte. Ihm, dem eingesperrten Junggesellen, hatte nun doch sein Stündchen geschlagen. O, wäre er doch nur auf die Insel Vilgen gekommen! Wie gleichmäßig, ruhig und zufrieden hatte er bisher gelebt, und nun dieser Aufbruch in seinem Innern, dieser Schmerz, diese Enttäuschung! Wie glücklich hatte er sich während der letzten Tage gefühlt, mit welchem Bonnegefühl an einem reizenden Lusttöpfchen gebaut, das nun mit einem Schlag vernichtet war.

„Du schmerzliches Grübeln versunken, hatte Prollius Zeit und Weile vergessen, und als er jetzt einen Blick auf seine Uhr warf, erschrock er. Ein Uhr vorbei. War das möglich? Und wie peinlich, dass er heute gerade bei Tisch essen musste! Aber es war unbedeutend, das Hotel noch vor Beendigung des Dinners zu erreichen.

Zum Sturmschritt legte er den Weg durch den Wald zurück, immer noch hoffend, Ilka im Spiegelsaal anzutreffen. Sie sollte nicht denken, dass ihr Vertrautnis ihn ferngehalten. Nein, um alles in der Welt, nur das nicht. Wenn er auch auf die Erfüllung seines schönen Traumes verzichten musste, verachten konnte er sie nicht, im Gegenteil, er wollte ihr Freund und Vertrauter sein, an den sie sich in allen Lebenslagen vertrauensvoll wenden konnte. Denn dass sie seiner Freundschaft wert sei, das fühlte er mit Sicherheit, ebenso, dass mir ein hartes Geschick sie, gerade sie, dazu zwingen konnte, Tänzerin zu werden.

Als er endlich das Hotel erreichte, wurden die Tische schon abgeräumt. Selbst die Dänen, die sonst sehr lange zu tiefeln pflegten, waren bereits in ihren Zimmern. Während er sein verspätetes Mal genoss, überlegte er, ob er Ilka seine Karte schicken und um eine Unterredung bitten sollte. Es schien ihm grausam, sie auch nur eine Stunde länger in dem Glauben zu lassen, dass er sie um ihres Vertrüses willen miede. Da — war das nicht ihre Stimme? Er erhob sich und lugte durch das Fenster. Richtig, sie war es. Sie sprach mit dem Wirt, und jetzt ging sie durch den Garten, dem Wege zu, der nach dem Strand führt. Ein weiter, dicker Mantel verhüllte die schlanke Gestalt, eine flache, weichwollene Mütze saß auf dem vollen Haarknoten.

Seine Serviette hinsenzen, durch die Tür, die Treppe hinaus, in sein Zimmer stürmen und sofort mit Mütze und Havelock zurückkehren, war bei Prollius das Werk einer Minute. In der Gaststätte stand breitspurig, die Hände in den Hosentaschen, der Wirt. Er wurde ohne viel Federlesens beiseite geschoben, und fort ging es mit Windeseile ihr nach.

Der Wirt sah ihm verdutzt nach, dann piff er leise durch die Zähne und ging mit vergnügtem Schmunzeln in die Küche, um seiner Chehälste von der Entscheidung, die er soeben gemacht zu haben glaubte, Bericht zu erstatzen.

Prollius war indessen zur Anlegebrücke geeilt und sprang mit einem Satz in das just zum Abstoßen bereite Boot. Der alte Larven, der gerade mit dem flatternden Segel beschäftigt war, stieß einen derben Fluch aus und machte den festen Eindringling mit wütendem Blick. Wäre er doch seinetwegen beinahe über Bord gesunken. Als er jedoch die freundliche Begrüßung zwischen dem Fremden und seinem Fräulein sah, hellte sich sein wetterhartes Gesicht merklich auf, und die hellen Seemannsaugen verachteten zusammenkneidend, brummte er, sich am Steuer niederlassend: „Na, denn man zu!“

Ein kräftiger Ruck, ein wildes Flattern des Segels, dann setzte der Wind ein, es voll aufzuhängen, und wie ein Feil flog das schnelle Boot auf der blauen Flut dahin. Prollius sah Ilka gegenüber, dem alten Larven den Rücken zuwendend.

„Sie zürnen mir doch nicht ob dieses Überfalles, gnädiges Fräulein?“ fragte er, sich verbeugend, als sie schweigend mit abgewandtem Gesicht verharrte.

„Nein! Ich bewundere nur Ihren Mut, eine Fahrt zu unternehmen, ohne das Ziel zu kennen. Wir segeln nach Stubbenkammer, und das kann Stunden dauern, ehe wir es erreichen, momentlich wenn, wie Larven befürchtet, der Wind abschaut“, erwiderte sie, immer die Augen auf das Ufer richtend. „Wir einerseit!“ meinte er leichthin. „Wenn Sie es aushalten, gnädiges Fräulein, so wird es mir wohl nicht zu viel werden.“

Sie zuckte schweigend die Achseln.

„Gnädiges Fräulein, sehen Sie mich doch einmal an“, bat er. „Sonst muss ich ja annehmen, dass Sie mir dennoch zürnen, nicht wegen meiner heutigen Reise, sondern weil ich heute Mittag hämig war.“

„O nein, das hatte ich garnicht anders erwartet“, entgegnete sie mit resigniertem Lächeln, aber ohne ihn anzusehen.

„Wenn ich Ihnen nun aber versichere, dass ich mich ohne jede Absicht verspätet hatte?“ fragte er nun.

„So nur ich Ihnen wohl Glauben schenken, zu mal Ihr jetziges Verhalten Ihre Worte bestätigt“, meinte sie und sah ihm freudlich in die Augen.

„Gott sei Dank!“ stieß er erleichtert aus.

Er lachte hell auf. Mit heißen Blicken betrachtete er das seine, durchgeistigte Gesichtchen. Wie war sie doch reizend! Das teile Mützen, unter dem das lockige Haar so anmutig herwog, stand ihr gar zu gut. Warum musste sie nur eine Tänzerin sein! — Die Rolle eines Freunde spielen war doch unsagbar schwer, wenn man andere, heisere Gefühle im Herzen begiebt.

Es war eine tößliche Fahrt, aber der alte Fischer schwieb doch recht zu behalten, der Wind störte bedeutsam ab, und langsam glitt das Boot an dem landschaftlich herrlichen Ufer vorüber. „Sehen Sie nur diese wunderbare Färbung der Bächen!“ rief Ilka entzückt aus und deutete auf die Farbenpracht des herbstlichen Waldes, der die schroff aus dem Meer aufsteigenden Kreidefelsen krönte. „Und diese wonnige milde Luft! Ichs nicht, als ob es Mai und nicht Oktober wäre?“

„Natürlich, auch mir ist es frühlinghaft zu Süne“, erwiderte er fröhlich und schmette tief, tief die würzige reine Luft.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 223.

Waldenburg den 28. September 1921.

Bd. XXXVIII.

Trödlergasse Nr. 4.

Kriminal-Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Wenn nur heute alles gut vorüber geht!“ hakte Nikoline unruhig. Denn man erwartete mit dem Abenddampfer Dr. Heidloff und Roland Breda. Beide wollten über Ostern in Abazia bleiben, um ihren Bräuten nahe zu sein und den Termin der Hochzeit festzusetzen. Beide drängten zur Heirat.

Da man aber bisher bei Frau Karla zu stand nicht gewagt hatte, die Sache mit ihr zu besprechen, waren alle in Unruhe, wie sie sich jetzt dazu stellen würde.

Grustorff, der auf Seiten der jungen Leute war und fand, dass ein Ginausziehen wirklich keinen Sinn habe, hatte schon vor einiger Zeit im allgemeinen mit Frau Karla über die beiden Bewerber gesprochen und gemeint, bessere Schwiegersöhne könne sie sich ja gar nicht wünschen und hoffentlich hätte sie nichts einzuwenden gegen Hermine und Littys Liebe?

Damals schüttelte sie nur stumm den Kopf — was Grustorff für Einwilligung nahm. Nikoline und die Mädchen waren dessen nicht ganz so sicher. Denn sie waren fest überzeugt, dass Frau Karla im Herzen Salcher immer noch liebte und unter seinem Einfluss stand.

Musste sie da den Untersuchungsrichter, der ihn verhaftet ließ, nicht verabscheuen?

Die Glastür der Terrasse öffnete sich leise. Grustorff, begleitet von den beiden Mädchen, trat heraus.

Frau Karla schlug die Augen auf und sah ihre Töchter, die beide in Weiß und mit besonderer Sorafalt gekleidet waren, halb verwundert, halb entzückt an.

Wie schön sie waren! Die Gesichter so frisch, rosig und strahlend, in den Augen ein Leuchten von Glück und Erwartungsfreude.

„Liebe, liebe Kinder . . .“ murmelte sie zärtlich, beiden die Hände entgegenstreckend. Und dann, ehe jemand etwas sagen konnte, fuhr sie rasch, während eine flackernde Röte über ihr Gesicht glitt, fort: „Ihr erwartet wohl Eure Liebsten heute?“

„Ja, Mama!“ antwortete Hermine. „Und nicht wahr, Mama, Du wirst lieb sein zu Roland?“

„Gewiss . . . wie sollte ich nicht? Ich möchte ja nichts auf Erden, als dass Ihr glücklich werdet

„sie blickte Litty ängstlich an. „Kommt Dr. Heidloff auch?“

„Ja, liebe Mama . . .“ sie verstummte, denn Frau Karla war jäh erblasst. Ihr Kopf sank in das unterschobene Kissen zurück, die Augen schlossen sich wie ermüdet.

Nikoline warf den dreien einen warnenden Blick zu.

„Schon gut, Kinder. Geht jetzt nur, Mama ist müde.“

Da verließen sie leise die Terrasse.

Eine Weile blieb es still. Dann murmelte Karla: Ich fürchte mich so . . . aber es muss wohl sein . . . liebe Nikoline, wenn Dr. Heidloff kommt, so bitte, führe ihn vorerst ganz allein zu mir.“

„Gerne, Karla. Aber wird es Dich nicht zu sehr erregen? Er ist zwar ein sehr netter lieber Mensch, aber Du kennst ihn doch nur so flüchtig . . . !“

„Er will ja mein Schwiegersohn werden. Da muss er wissen . . .“

Sie brach ab und starrte düster vor sich hin. Plötzlich sagte sie: „Ich möchte, dass Litty und Hermine bald heiraten. So schnell als möglich. Unbedingt noch vor . . .“

Wieder brach sie ab.

„Vor — was?“ fragte Nikoline arglos.

„Vor der . . . Hauptverhandlung gegen . . . ihn. Sie werden mich ja als Zeugin vorladen . . . man wird mich unter Eid nehmen . . . und dann muss ich . . .“ sie fuhr sich mit beiden Händen an die Schläfen und stieß ächzend heraus: „Aber ich kann ja nicht! Nein, nein . . . nie werde ich das können! Lieber . . .“

Nikoline war erschrocken zu ihr geeilt.

„Liebe, gute Karla, rege Dich doch nicht so auf. Das alles wird Dir ja sicher erspart bleiben. Erstens könntest Du Dich als Salchers Frau doch der Aussage entzweit und dann wird Dir ein ärztliches Zeugnis auch das Erscheinen vor den Geschworenen ersparen. Denn Du bist ja wirklich viel zu leidend, um . . .“

„Nützt alles nichts . . . Dann sprechen andere . . .“

„Welche anderen?“

„Doch das!“ unterbrach sie Frau Karla rausch. Ein irrer Ausdruck war in ihrem Blick. Ihre schmalen abgezehrten Hände umklammerten krampfhaft Nikolines Arme. „Versprich mir nur das eine: dass Du die Heirat der Kinder beschleunigen wirst, auch wenn ich . . . nicht mehr sein sollte. Keinen Tag sollen sie um mich

trauern, hörst Du? Nur heiraten! Dass nicht auch dies noch auf meiner Seele lastet, ihr Glück zerstört zu haben! Ich hätte ja keine Ruhe im Grab . . .

„Um Gottes willen, Karla, was sprichst Du denn da nur für törichtes Zeug zusammen von Grab und sterben? Natürlich werden sie bald heiraten, die Mädels! Sie wollen ja gar nichts anderes! Und Du wirst wieder aufleben in ihrem Glück und Dich noch viele, viele Jahre daran erfreuen!“

Ein herzzerweifzendes Lächeln umspielte die Lippen der alternden Frau.

„Wie gerne wollte ich das . . .“ murmelte sie. „Aber . . . es kann ja nicht sein. Geh jetzt, Nikoline. Ich möchte allein sein. Und wenn Dr. Heidloff kommt, Du weißt: zuerst zu mir, aber ohne Littl!“

Nikoline war gegangen.

Karla starrte unverwandt auf das Meer hinaus. Wie blau es war! Und so tief . . .

Siebzig Meter tief, hatte Bernhard Grustorff neulich den Mädchen erklärt! Wer da hineinsprang . . . und nicht schwimmen konnte . . .

War der kurze törichte Glückswahn nicht zu teuer bezahlt mit solch einem Ende? Jetzt, wo das Leben so schön hätte werden können? Wo sie sich zurückgefunden hatte zu ihren Kindern und in deren Glück eine neue, ungeahnte große Seligkeit gefunden haben würde?

Vorbei! Verscherzt! Es gab keinen anderen Ausweg als dies bittere Ende. Denn nie würde sie ertragen, ihre Schmach vor aller Welt Augen entrollt zu sehen. Und das war ja unvermeidlich, wenn Salcher vor die Geschworenen kam, möchte er nun sonst schuldig sein oder nicht . . .

Inzwischen hatte am Hafen ein glückseliges Wiedersehen zwischen den Verlobten stattgefunden.

Grustorff, obwohl er sich völlig überflüssig vorkam und auch zunächst nicht viel beachtet wurde, stand trotzdem mit strahlendem Lächeln daneben.

Gottlob, gottlob, dass alles so gekommen und seine Lieblinge nun so glücklich waren! Er konnte sich gar nicht satt sehen an ihren glückseligen Gesichtern. Da das Wetter so herrlich war, schlug Hermine vor, nicht gleich nach Hause zu gehen, sondern einen kleinen Spaziergang an den Hängen des Monte Maggiore, dessen Ausläufer sich fast bis ans Meer herabzogen, zu machen. Denn dort gab es wunderliche Ausblicke über den Quarnero, die sie Breda gleich zeigen wollte.

Alle waren einverstanden. Grustorff am meisten, denn er brannte schon darauf, von Heidloff etwas über den Fortgang der Untersuchung gegen Robert Salcher und Herrling zu erfahren. Insbesonders, ob Salcher ein Geständnis abgelegt habe.

Auch der Untersuchungsrichter schien den Wunsch zu haben, ein paar Minuten mit Grustorff allein zu sprechen. Die Gelegenheit fand sich, als Littl auf einem Hang blühende Anemonen entdeckte, von denen sie einen Strauß für Frau Karla pflücken wollte.

Aber der Major war enttäuscht über die Zurückhaltung, welche Heidloff dann während ihres kurzen Gesprächs beobachtete.

„Ich habe Ihnen vor allem eine ernste Nachricht zu überbringen, Herr Major“, leitete der Untersuchungsrichter dieses Gespräch ein. „Robert Salcher hat sich gestern in seiner Zelle erhängt, nachdem sein Verwandter bereits am Tage zuvor Selbstmord beging, indem er sich die Pulsader öffnete und verblutete, ehe Hilfe zur Stelle war. Denn er hatte wohlweislich die Nacht zur Ausführung der Tat gewählt.“

Grustorff war bestürzt stehen geblieben.

„Tot? Beide tot?“ stammelte er überrascht. „Und legte Salcher wenigstens vorher ein Geständnis ab?“ fügte er dann rasch hinzu.

„Nein. Doch war dies auch nicht nötig, da die Dinge klar genug zu Tage lagen. An dem Mord ist Salcher ja ganz unschuldig. Herrling beging sowohl die Tat in der Trödlergasse als im Billersteinerwald . . .“ er legte dem Major, der im Herzen bis jetzt noch immer an Salchers Schuldlosigkeit gezweifelt, die Hand auf den Arm. „Sie können sich verlassen, dass es so ist! Salcher wusste vorher nichts von dem Verbrechen, doch hat es ihm Herrling dann nachher gleich mitgeteilt, daher Salchers seltsames Wesen, als Sie ihn damals bei der Heimkehr von dem Unglück verständigten. Herrling legte ein volles Geständnis ab.“

„Aber ich verstehe noch immer nicht — welches Interesse konnte Herrling denn haben, die beiden armen Mädchen aus der Welt schaffen zu wollen?“

„Ich leitete dabei genau dieselbe Absicht, die Sie ursprünglich Salcher zutrauten: Er wollte das ganze Andermatt'sche Vermögen an sich reißen auf dem Umweg über Salcher. Salcher selbst wäre zufrieden gewesen mit dem, was er durch seine Heirat gewann. Herrling wollte alles. Er versuchte es erst auf friedlichem Wege, d. h. er wollte erst Hermine, dann Littl gegenüber als Bewerber auftreten. Da diese Versuche schon im Neim erstellt wurden, wählte er eben den andern Weg. Herrling ist ein Desperado schlimmster Sorte. Von dem Augenblick an, da er auf einer Reise nach Jahren zufällig wieder mit Salcher zusammentraf, wurde dieser sein Sklave und musste nachträglich zu allen schlimmen Streichen dieses Menschen schweigen, um nicht selbst verraten zu werden.“

„Und das ließ er sich gefallen? Salcher war doch sonst bei Gott kein fügsamer oder gedul-

diger Mensch! Was konnte ihn in solche Abhängigkeit von Herrling bringen?“ Heidloff vermied den gespannt forschenden Blick Grustorffs.

„Da spielten wohl allerlei persönliche Dinge mit“, sagte er dann bedächtig. „Vor allem eine alte Schuld, die beide gemeinsam begingen und die nur Herrling im Gefängnis verbüßte. Salcher war damals in Abwesenheit verurteilt worden und wurde steckbrieflich verfolgt. Natürlich hätte er nun seine Strafe — die 20 Jahre Buchthaus betrug — antreten müssen. Da zog er den Tod vor. Für uns alle — insbesondere für Frau Andermatt — ist es übrigens die beste Lösung und ich bin überzeugt, die Nachricht von Salcher und Herrlings Tod, durch die jedes weitere Verfahren in der Sache erledigt ist, wird sie rascher gesund machen, als alle Ärzte der Welt!“

„Sie wollen Ihr Salchers Tod mitteilen?“ fragte der Major erschrocken.

„Selbstverständlich! Sofort!“

„Sie kann den Tod davon haben! Sie wissen ja nicht, wie sie an diesem Menschen hing und . . . noch hängt!“

„Darüber bin ich anderer Ansicht. Ich glaube nämlich, dass Frau Andermatt sich durch Salchers Tod aus mehrfachen Gründen sehr erleichtert fühlen wird!“

„Sie meinen, weil er ein Verbrecher war? Da bin ich anderer Ansicht. Sie ahnen ja gar nicht, wie blind diese arme Karla den Menschen geliebt hat! Wie ich sie kenne, verzeiht sie ihm einfach — alles!“

„Nun — warten wir getrost das Ergebnis meiner Nachricht ab!“

Wie Karla angeordnet hatte, führte man Dr. Heidloff sofort nach seinem Eintreffen in der Villa „Medea“ zu ihr. Die Unterredung dauerte sehr lange. So lange, dass Littl und Grustorff, die im Nebenzimmer warteten, sich immer besorgter ansahen.

Endlich nach einer Stunde öffnete sich die Tür von Frau Karlas Zimmer und zu aller Erstaunen trat sie selbst am Arm des Untersuchungsrichters heraus. Sie sah blau und verweint aus, aber ein ganz neuer hoffnungsfroher Ausdruck von Lebensmut und Frieden spiegelte sich in ihren Augen.

Sie umarmte Littl, und während sie sie an ihr Herz drückte, flüsterte sie ihr inbrünstig zu: „Mache Deinen Erwählten glücklich, mein Liebling! Vergiss nie, dass er Deiner Mutter heute ein neues Leben geschenkt hat!“

Während sie dann Hermine und Roland Breda mit ungewöhnlich warmer Herzlichkeit begrüßte, zog Heidloff seine Braut in die Arme. Über ihre Schulter hinweg blinzelte er Grustorff verständnisinnig zu.

„Na, wer hat nun Recht, Onkel Bernhard? Und das schönste ist: In drei Wochen gibts hier eine Doppelhochzeit! Das hat mir Mama zum Danke für meine Botschaft versprochen!“

— Ende. —

Wenn der Wald sich färbt.

Novelle von M. Kneschke-Schonau.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

„Tagebuch, meinen Sie?“

„Nein, Memoiren! Nun, was haben Sie daran wieder auszusuchen?“

Er hatte die Augenbrauen hochgezogen und machte ein bedenklisches Gesicht.

„Sehr viel, gnädiges Fräulein! Memoiren schreiben bekanntlich nur solche Leute, die eine bewegte Vergangenheit hinter sich haben, und die möchte ich doch bei Ihnen nicht gern voraussetzen, oder — sollte ich mich getäuscht haben?“

Bei den letzten Worten sah er ihr mit durchbohrenden Blicken ins Gesicht. Ilka Frauenstolz empörte sich gegen diesen Inquisitorblick und wieder überfiel sie das Gefühl, ihn zu reizen. Er schien ja der Frauenfrage mit recht vorstülpischen Anschauungen gegenüber zu stehen. „Na warte“, dachte sie bei sich. „Dir will ich einmal eine Ruhe zu knicken geben.“

Ein abenteuerlicher Gedanke war ihr plötzlich aufgestiegen. Auf der Herreise war sie mit einer Serpentintänzerin zusammengefahren und hatte sich angelehnzt mit ihr unterhalten und auf diese Weise genaue Kenntnis von deren Beruf und Lebensweise erhalten. Das konnte sie ja jetzt prächtig vorverorten. Das gab nicht nur eine Bereicherung ihrer psychologischen Kenntnisse, sondern am Ende gar Stoff zu einem neuen Roman.

„Es kommt ganz darauf an, was Sie unter einer „bewegten Vergangenheit“ zu verstehen belieben. Ihrem Gesichtsausdruck und dem Tone Ihrer Frage nach scheinen Sie den Worten eine schlimme Deutung zu geben. Seht mit Unrecht, denn man kann auf die unschuldigste Weise von der Welt dazu kommen, besonders wenn man eine Künstlerin ist.“

„Und welcher Kunst gehören Sie an?“, fragte er fast atemlos vor Erwartung.

„Terpsichore, die leicht beschwingte Muse, seitet mein Geschick. Ich bin Serpentintänzerin und ruhe mich vor meiner Gespielsreise nach Schweden und Norwegen hier aus. Haben Sie noch nie von Lola Percy gehört?“

Nun erst ward sie sich der Grausamkeit ihres Scherzes bewusst, denn Herr Brollius war bis in die Lippen erblaßt, und ein Blick trug sie aus seinen jetzt wie erloschen blidenden Augen, so quäglich, so todttraurig, dass es ihr ordentlich ins Herz schnitt.

„Lola Percy!“ wiederholte er tonlos. „Ja, gewiss, von der habe ich schon gehört und gelesen. Und dass sind Sie? Verzeihen Sie, es soll gewiss keine Nichtachtung sein, aber für eine Tänzerin hätte ich Sie nicht gehalten.“

„Ebenso wie ich in Ihnen keinen Mädel vermielt hätte“, gab Ilka lustig zurück. „Aber hoffentlich steht das nicht unser gutes Einvernehmen. Wir sind ja doch gewissmaßen Geschwister in Apoll. Und glauben Sie nicht, dass man auch als Tänzerin ein anständiges Mädchen bleiben kann?“

Sie biegte sich bei diesen Worten etwas vor, um ihm dabei in die Augen sehen zu können. Einen Augenblick lämpste es in seinem Gesicht, dann blickte

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung unserer guten Mutter, der Witfrau

Karoline Drechsler,

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonders Herrn Pastor Lehmann für die trostreichen Worte, den lieben Hausbewohnern von Töpferstraße 21 und Hermannstraße 12, sowie für die schönen Kranzspenden und allen denen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sie verlieren Ihre Buchführung in den Papierkorb,

wenn Sie meine Steuerbuchführung probiert haben. Dieselbe ist 1. nach Steuergrundsatzen aufgestellt, 2. viel einfacher und leichter als die einfache, einfache Buchführung, 3. sehr übersichtlich, 4. nur ein Buch, 5. täglich nur 10 Minuten Schreibarbeit. Dem Buch liegt ein ausführlicher Leitfaden, sowie eine alphabetische Nachweisung über abzugfähige und nicht abzugfähige Ausgaben bei. Für drei Geschäftsjahre eingerichtet. Preis Mk. 60.— und Porto per Nachr. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

„Durimusikke“,

Biolog. (Bez. Breslau), um Bröder zu tun. Einige schlie. Dienstzeitchrift. 7. Jahrgang vierjährlich Mark 1,50.

Spezialarzt Dr. med. Dammann's Heilanstalt Berlin 233, Potsdamerstraße 123 B. Sprechstunden: 9-12, 2-6, Sonntags 10-12. Langjährig bewährtes Heilverfahren gegen alle Geschlechtskrankheiten. Syphilis, Harnbeschwerden in jungen und alten Fällen, heruelle Schwäche, Weißfluss. Unschädliche Ruren, keine Berufsschädigung. Belebende Broschüre mit zahlreichen Dokumenten kostet ohne jede Verpflichtung gegen Doppelbrieftarif in verschlossenem Kuvert ohne Aufdruck. Beide genau angeben.

Für das Wasserwerkshaus wird zum sofortigen Eintritt

1 Zeichner

für Rohrnetzpläne gesucht, der auch selbständige Aufmessungen vornehmen kann.

Kontor gehilfen bevorzugt. Besoldung nach Tarif. Schriftliche Gesuche mit näheren Angaben sind alsbald an einzureichen.

Waldenburg, den 20. September 1921.

Der Magistrat.

A. Geyers Tanzschule. Telephon 601. Waldenburg. Gartenstr. 8a.

Der nächste Tanzkursus

beginnt am Montag den 10. Oktober, abends 7½ Uhr, im Saale der „Stadtbrauerei“. Werte Anmeldeungen erbitten wir nur in unserer Wohnung.

afA Allgem. freier Angestelltenbund, Ortskartell Waldenburg.

Sonntag den 25. September, vormittags 9 Uhr, findet im Saale „zu den drei Rosen“ in Waldenburg, Marktplatz, eine

öffentl. Musiker-Versammlung

Tagesordnung: Wohnberatungen.

Zu dieser Versammlung werden alle Musiker, berufliche und nebenberufliche (Unterrichtslehrer) freundlichst eingeladen und um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Deutscher Musiker-Verband. Kaden.



ff. Fett-Vollbücklinge, neue Räucherheringe geräuch. Fischwaren, ff. marinierte Fischwaren, nre gute Qualität.

Neue Schotten-Matjesheringe.

See- und Fluß-Fische, täglich frisch, empfehlen

Paul u. Walter Stanjeck, Scheuerstr. 15. König 1. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Billiges Angebot in

Damen-Stieseln, Größe 36-37, v. 98 Mf. an,

Herren-Stieseln, in allen Größen v. 135 Mf. an,

Kinder-Stieseln zu besonders billigen Preisen.

Schuhwarenhaus

J. Bobreker, am Rathausplatz, neben der A. E. G.

guterhaltene Drehrolle englische Drehrolle steht zum sofortigen Verkauf. Zu erfragen Hohler. 10.

1 gebrauchte Drehrolle

preiswert zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Btg.

Schlafstelle, eventl. mit Kost, von solidem Grubenhandw. für bald gesucht. Ges. Angeb. sind unter V. 20 an die Gesch. d. Btg. zu richten.

Gut möbliertes Zimmer für sofort gesucht. Ges. Off. u. D. F. in die Geschäftsst. d. Btg. erbet.

8000 Mark gegen Sicherheit sofort zu leihen gesucht. Offerten unter Z. W. in die Geschäftsst. d. Btg. erbet.



Bäcker-, Pfefferküchler- und Konditoren-Handlung Waldenburg.

Das Herbstquartal

wird am Dienstag den 25. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im kath. Vereinshaus in Waldenburg abgehalten.

Die Anmeldungen der Lehrlinge zum Freisprechen und Aufnahmen sind bis zum 12. Oktober beim Obermeister anzubringen. Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Die freizusprechenden Lehrlinge haben selbst geschriebenen Lebenslauf sowie Führungsbattest des Lehrherrn, die anzunehmenden Lehrlinge haben den Lehrvertrag einzurichten.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Lichtspielhaus Bergland. Waldenburg Neustadt.

Freitag bis Montag! Kommen Sie rechtzeitig, um sich einen Platz zu sichern, der Andrang wird gewaltig. Seit Monaten läuft in den kleinen Theatern der Großstädte, wochenlang ausverkauft, der Film:



Jagd auf Schurken

I. Teil:

Achtgroschenmädchen!!! 6 Filmenette mit Edith Dosca.

Ein Kriminal-, Sitten- und Sensationsfilm, wie er bisher noch nie gezeigt wurde. Der ewige Kampf des Hochtapetums gegen die Gesellschaft. — Höchste, unglaubliche Leistungen eines Mädchens als weiblicher Detektiv.

Im lustigen Teil: Paul Heidemann! „Das Glücksschwein!“ 3 köstliche Alte.

U
Union-Theater.

Der neue, nicht zu über-
treffende Spielplan!

Freitag bis Montag!

Der Raub der ägyptischen Königin,

oder:

Die Macht des amerikanischen
Zeitungskönigs.

Ein Vorspiel und 4 große Akte nach der Tragödie:
„Die Tophar-Mumie.“

Ferner:
**Der große Sittenschlager:
Vagabunden der Liebe!!!**

Ein Spiel von
in 5 Akten steigender Spannung.

Lieb und Leid

Hermsdorfer Lichtspiele, Vorwärthütte.

Programm vom Freitag bis Montag:
Der 2. Teil: „Der geheimnisvolle Steinbruch!“

Der Stern des Zirkus Toselli.

Sensationelles Detektivdrama
in 1 Vorspiel u. 5 Großakten.

Dazu der Lachschlager: Else, die Räuberbraut!!!

Lustspiel in 8 Akten.

Sonntag nachm.
von 3-5 Uhr: Grosse Kinder-Vorstellung.

Wanzen Tod
Rosol,
seit Jahren bewährt.
A. Ernst,
Gerberstr. 3.

1 Winterüberzieher, 1 Damen-
samtmut, 1 Winterhut, 1 Regen-
hut, Leinenkragen, Größe 39
und 40, 1 Damen-Herbstmantel
zu verkaufen. Altmauer,
Mangelweg 5, 3 Treppen.

Noch zu
billigen Preisen:
Kinderwagen,
750, 675, 450, 395 Mark,
Promenadenwagen,
Klappwagen,
mit und ohne Verdeck,
575, 495, 275, 165 Mark,
Bettfedern,
45, 29, 25, 19,75 Mark.
Verlaufe
Singers
Nähmaschinen
gegen Teilzahlung und per
Kasse in großer Auswahl
zu Sonderpreisen.

Kaufhaus Max Holzer.

Gasthof zum gold. Stern,
Waldburg.
Sonnabend und Sonntag:
Musikal. Unterhaltung.

Stadttheater

Waldburg.

Sonntag den 25. Septbr. 1921:

Eröffnungs-Vorstellung.

Der Weg zur Kölle.

Schwarz in 3 Akten
von G. Kadelburg.

Dienstag den 27. Septbr. 1921:

Erster Operettenabend!

Die Postmeisterin.

Operette in 3 Akten v. L. Fessel
(Komp. v. „Schwarzwaldmädel“).

In Vorbereitung:

Kammerspiel - Abend.

Flamme.

Orient-Theater

Freitag bis Montag!

Der große Russlandssensations u. Abenteuerfilm:



**Die Serie
der Geheimnisvollen
Sein Kampf a. Leben u. Tod**

Sieben große Akte.

Aus dem Inhalt:
Der Fuchs u. die Elster auf Whitechapel. Der Einbruch u. Kindesraub. Ueberwältigt. In der Folterkammer. Befreit. Verirrt. Dem Tod auf den Schienen preisgegeben. Rettung in letzter Sekunde. Gerechte Sühne. Im Löwenzwingen unter Bestien. Vom Abschaum der Menschheit betreit.

Außerdem der große Romantilm:
Opfer der Liebe.

5 Akte. Von der beliebten Courths-Mahler.

Naturtheater Waldburg.

Sonntag den 25. September, nachm. 2½ Uhr:

Schluss - Nachmittag.

1. „Die Bergmannsließl.“
2. „Prinzessin u. Schweinehirt.“

Weißstein, Neu Salzbrunn

Am Sonntag den 25. September findet ein

Opfertag

zugunsten der sozialen Einrichtungen des Ortes, Waldheilstätte und Lungenfürsorgeanstalt, statt.

Am Sonnabend ist eine Haussammlung, am Sonntag ein Blumenverkauf durch junge Damen.

Die Vereine veranstalten zum Besten der guten Sache Sondervorführungen, deren Besuch wärmstens empfohlen wird.

Einwohner von Weißstein und Neu Salzbrunn!

Spendet reichlich für unsere sozialen Unternehmungen! Helft alle!

Der Ortsausschuss Der Hauptausschuss
der Waldheilstätte. für den Opfertag.

Ein Teil des Ertrages wird zur Unterstützung oberschlesischer Flüchtlinge verwendet.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Aus schau von Schultheiß-Bier.

Apollo- Lichtspiele.

Freitag bis Montag:

Der Bucklige und die Tänzerin!

Nach dem gleichen Roman von C. Mayer.

Hauptrolle: **Sascha Gura.**

Die Wölfin!!!

Sensationsfilm mit

Ressel Orla - Heinrich Peer.

Nobody
erste Woche